

gen, der den zur Einweihung festgesetzten Tag her-
aufführte, und noch waren sie nicht einig über die
Bestimmung, der Markgraf sah daher keinen andern
Weg vor sich: als gegen seinen Willen, durch einen
Machtspruch, die Sache zu enden.

Konstantia allein war unbeskummert, sie, die ein
so festes Vertrauen auf den göttlichen Beistand hat-
te, hoffte mit Zuversicht: daß eine Stimme von
oben herab, auf welche Weise es auch seyn möge,
den Namen aussprechen werde, den sie im Herzen
trug. So trat sie, als man schon die Kirche zum
Feste schmückte, an das hohe Bogensfenster, und
schaute nach der Elbe hin, die, von der Morgen-
sonne beleuchtet, klar und ruhig in ihrem Bette
wallte.

Indeß zog ein Zusammenlauf von Menschen ihre
Blicke auf sich. Anfangs hielt sie dafür, daß es
Fremde wären, die die Feier des Tages herbei lockte;
doch es kamen immer mehr, und besonders von Alt-
Dresden (Neustadt) strömten fast alle Bewohner auf
die Brücke, und alle sahen, in laute Verwunde-
rung ausbrechend, die Elbe hinauf.

Jetzt trat der Markgraf zu seiner Gemahlin ins
Zimmer, um ihr zu verkünden, welchen Entschluß
er über die Benennung der Kirche gefaßt. Sie lenkte
seine Aufmerksamkeit auf das Menschengewühl, und
er sendete hinab, zu erfahren, was die Ursache da-
von sey, und ob vielleicht ein Unglück geschehen wäre.

Der Kämmerer, dem er dem Auftrag erteilt,
kam eilig zurück, und brachte ihm die seltsame Kunde:
Es schwimme, ohne eines Menschen Zuthun, ein
weißes Kreuz, in erhabner Stellung, die Elbe herab,
von dem ein wunderbarer Glanz ausströme.

Heinrich wußte nicht, ob er den sonderbaren
Bericht Glauben beimessen sollte; aber Konstantia
sank auf ihre Knie nieder, erhob ihre Hände, und
dankte Gott für den neuen Beweis seiner Huld und
Gnade.

Indeß erkannten sie den Schimmer, der sich
über die Elbe verbreitete, und immer heller und hel-
ler leuchtete; und nun sahen sie, wie das Kreuz in
der Mitte des Flusses das Wasser mit seinem Fuße
durchschnitt, und majestätisch einher schwamm. In
der Nähe des Elbthores (Jetzt Georgenthor) lenkte
es sich nach dem Ufer zu, worauf es dann, seinen
Lauf vollendend, langsam nieder sank.

Das hohe Fürstentum ging selbst hinab, das
Kreuz zu sehen. Ehrfurchtsvoll naheten sie sich ihm,
und fanden, daß es aus weißem Holze bestand; das
aber von einem Baume herkommen mußte, den Nie-

mand zu nennen wußte: denn es war so hart und
fein, und so blendend weiß, als man nie ähnli-
ches gesehn.

Jetzt befahl der Markgraf: daß man das Kreuz
aufheben, um die Stadt (die am Jüdenhofe, und
da, wo sich jetzt die Moritzstraße befindet, zu Ende
war) herum, und durch die Pforte in die neue Kir-
che tragen sollte, die sich in der Mauer hinter die-
ser befand, und nachmals die Kreuzpforte genannt
wurde, aus welcher späterhin Churfürst Moriz das
Salomonis-Thor erbaute.

Der Ruf dieser seltsamen Begebenheit hatte sich
während des durch die ganze Stadt verbreitet, und
die Menschen strömten in Haufen zu. Auch die Geist-
lichkeit, die grauen Brüder aus dem Barfüßer-Klo-
ster nicht ausgeschlossen, eilte herbei, deren Ober-
häupter, durch einen höhern Ausspruch schnell ver-
einigt, über den Namen der Kirche völlig einver-
standen waren. Nun erfolgte eine Prozession, wie
es wohl selten eine gegeben hat. Man brachte das
Kreuz in die Kirche, und stellte es auf, daß aller
Blicke es sehen konnten. Darauf begann das Fest,
und das Gotteshaus ward: Zum heiligen Kreuze,
genannt.

Was auch nachdem mit dieser Kirche geschehen
ist, ob sie gleich mehrmal beinahe von Grund aus
niederbrannte, immer ist sie verschönert aus ihrer
Asche hervor gegangen, und der Segen, der durch
das Gebet der frommen Markgräfin, die, als ob ihr
Werk auf Erden nun vollendet sey, dies Fest nicht
lange überlebte, auf das ganze Land, und seine hoch-
verehrten Beherrscher gekommen ist, wirkt noch im
Stillen fort, und wird auf alle Zeiten hinaus wohl-
thuend fortwirken.

Ch a r a d e.

Frühling hat mit seiner ersten
Rings die zweite schon geschmückt,
Und die Blüthenknospen bersten,
Und des Ganzen Pracht entzückt,
Und es dringt ein Meer von Tönen
Schon aus seinem Reich hervor:
Tiefbewegt vom Hohen, Schönen,
Huldigt jubelnd Aug' und Ohr.

Doch welch Wunder will sich zeigen,
Doppelt ist das Ganze da;
Blüth' auf Wangen, Blüth' auf Zweigen,
Ueberall Harmonika.

Doch wenn in dem Einen Sinne
Es verstummt im Herbst schon,
Lebt zu herrlichem Gewinne
Hell uns fort des andern Ton.

Th. Hell.